

Bock, Andreas M. / Henneberg, Ingo (Hrsg.): Iran, die Bombe und das Streben nach Sicherheit – Strukturierte Konfliktanalysen. Baden-Baden: Nomos Verlag 2014, 340 Seiten, € 69,00.



Die Tatsache, dass ein Sammelband zum Problem der nuklearen Ambitionen des Iran und deren Implikationen für die internationale Sicherheitspolitik unter expliziter Anwendung einer theoretischen Methode erschienen ist, ist sehr zu begrüßen. Die Herausgeber, Andreas Bock von der Akkon-Hochschule für Humanwissenschaften Berlin, und Ingo Henneberg von der Universität Augsburg, haben junge Wissenschaftler versammelt, um das Problem des Atomstreits mit dem Iran aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten.

Der Anspruch des Bandes liegt nicht in der Anwendung einer voll entwickelten Theorie, sondern es soll demonstriert werden, auf welche Weise Elemente ausgewählter Makro- oder Middle Range-Theorien der internationalen Beziehungen in eine „strukturierte Konfliktanalyse“ integriert werden können. Unter einer „strukturierten Konfliktanalyse“ versteht Friedensforscher Christoph Weller (Augsburg) eine analytische Sequenz, welche die Analyse der beteiligten Konfliktparteien, die Identifikation der Konfliktgegenstände, eine Darstellung der Konfliktgeschichte, die Diagnose der Konfliktaustragungsformen sowie die Untersuchung der Institutionen der Konfliktbearbeitung umfasst.

Zwei Beiträge sollen im Folgenden näher betrachtet werden. Hubert Mayer und Till Florian Toemmel von der Hochschule für Politik München untersuchen „das iranische Nuklearprogramm und die Regionalordnung im Nahen Osten“ aus neorealistischer Perspektive. Nach einer einführenden Darstellung der Spielarten des Neorealismus zeigen sie in überzeugender Weise, dass der Neorealismus das Verhalten der Akteure und den Konfliktverlauf in der Region plausibel zu erklären vermag. Die Autoren reduzieren die Akteurskonstellation auf das Beziehungsgeflecht zwischen dem Iran, Saudi-Arabien, den USA und Israel. Mit Hilfe einer spezifizierten, sozialkonstruktivistisch angereicherten neorealistischen Perzeptionstheorie, der Balance-of-Threat-Theory Steven Walts, zeigen sie, dass sich zwischen diesen Akteuren eine Spirale des Misstrauens ausgebildet hat, die auf historisch bedingten Wahrnehmungen, unterschiedlichen material-positionalen Fähigkeiten und Wertdifferenzen beruht. Der irakische Überfall auf den Iran aus dem Jahre 1980 habe die Bedrohungsperzeption des Iran ebenso geprägt wie der US-geführte Einmarsch in den Irak in den Jahren 1990/91 und 2003 wie auch in Libyen 2011. Mayer / Toemmel vertreten die Hypothese, dass keiner dieser Interventionen stattgefunden hätte, „wenn die Regime Chomeinis, Saddam Husseins, der Taliban oder Gaddafis nuklear bewaffnet gewesen wären“ (S. 57) – aus dieser Perzeption leitet sich eine direkte sicherheitspolitische Motivation des Iran zur Erlangung einer nuklearen Abschreckungskapazität ab. Die Autoren stellen die interessante Frage, warum Saudi-Arabien in einer potenziellen iranischen Atombombe eine größere Gefahr ausmacht als in der real existierenden Nuk-

learbewaffnung Israels. Dies hänge mit den disruptive capabilities des Iran – wie zum Beispiel der asymmetrischen Kriegführung sowie der Förderung terroristischer Gruppierungen – zusammen, die mehr Misstrauen schürten als grundsätzlich defensiv-konventionelle Waffensysteme und Strategien. Die massiven Sanktionsmaßnahmen durch die multilaterale P5+1-Gruppe haben zum Einlenken des Iran geführt und damit die realistischen Prämissen bestätigt. Insgesamt überzeugt die Anwendung des Neorealismus auf den Fall der potenziellen irakischen Nuklearbewaffnung. Allerdings wäre es wünschenswert gewesen, hätten die Autoren auf den spezifisch für regionale Studien anwendbaren Ansatz Barry Buzans und Ole Weavers, die Regional Security Complex Theory, zurückgegriffen. Denn dieser Ansatz ermöglicht eine analytische Verbindung regionaler Subsysteme mit dem globalen Gesamtsystem, wie sie vom „reinen Neorealismus“ intendiert ist. Dadurch könnten Fragen gestellt werden wie zum Beispiel die, ob und unter welchen Bedingungen der Iran mit Russland und China ein Gegenbalancing gegen die angenommene globale Hegemonie der USA betreiben, wie dies von Neorealisten wie Robert Pape angenommen wird.

Azadeh Zamirirad von der Universität Potsdam untersucht den inraetären Konflikt um die Nuklearpolitik, auf Basis des präferenztheoretischen Liberalismus Andrew Moravcsiks. Zamirirad widmet sich in diesem Sinne den innerstaatlichen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen und geht idealtypisch von einer Zweiteilung der politischen Lager in der Nuklearfrage aus. Das unilateralistische Lager möchte die Fortsetzung des Atomprogramms auch auf Kosten konfrontativer Beziehungen

zu anderen Mächten betreiben, während die Vertreter einer multilateralistischen Strategie das Fortschreiten des Programms von den Ergebnissen internationaler Verhandlungen abhängig machen. Dass dieser Konflikt innerstaatlich stets pazifiziert werden konnte, liegt, so die Autorin, an der Institution des Obersten Rechtsgelehrten, welcher in Theorie und (relativ erfolgreicher) Praxis zwischen den Konfliktparteien vermittelt. Zamirirad sieht nur ein relativ schmales Gelegenheitsfenster unter der Führung des „Multilateralisten“, Präsident Hassan Rohani, innerhalb dessen von den Verhandlungspartnern die kontrollierte Urananreicherung auf iranischem Boden zugelassen und die Sanktionen stufenweise abgebaut werden sollten.

Weitere Beiträge behandeln unter anderem den Wertkonflikt zwischen den Akteuren aus den Binnenperspektiven der USA (Simon Koschut) und des Iran (David Summe / Michael Nann) sowie die Bedeutung des Iran-Konflikts für die Zukunft des Nichtweiterverbreitungsvertrags (Antje Nötzold).

Die „strukturelle Konfliktanalyse“ stellt in etwa eine abgespeckte Form der Konstellationsanalyse des Neorealismus der Münchner Schule mit dem Schwerpunkt der Konfliktanalyse dar und macht die Beiträge des Bandes in Bezug auf ihren interpretativen Verlauf vergleichbar. Diese Hermeneutik kann im Großen und Ganzen als gelungen bezeichnet werden. Der Sammelband ist auch aufgrund der empirischen Fundierung für Studierende und Lehrende des Fachbereichs Internationale Beziehungen sehr zu empfehlen.

CHRISTOPH ROHDE